

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 10 (1937-1938)

Heft: 12

Artikel: Die Bauernvolkshochschule in Zagreb

Autor: Magak, Fred

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-852577>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 28.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

logischen Eigenschaften dieser Kinder eine ganze Klasse nachteilig beeinflußt werden kann.

Besonders häufig finden sich bei den Kindern solche mit nervöser Hypermotorik, Kinder, die sich nicht stille halten können, die beständig in Bewegung sind und die öfters auch nachts eine Uebererregbarkeit aufweisen, die sich in Form von Zähneknirschen, Kopfschleudern und Nachtwandel äußern kann. Diese Kinder weisen meist eine mangelhafte Konzentrierfähigkeit auf, sind zerstreut und zerfahren. Die Eltern kommen meist zum Arzt, weil sie es selbst um das „nervöse“ Kind nicht mehr aushalten. Es handelt sich bei dieser Hypermotorik um eine krankhafte Uebererregbarkeit, die auf jeden Fall zunächst der ärztlichen Untersuchung und Behandlung zugeführt werden soll, weil nicht selten eine solche als Vorläuferin zu einem Veitsanz gewertet werden kann. Dieser letztere ist ja nicht so selten bei den Kindern und kann manchmal jahrelang dauern, wobei scheinbare Zwischenheilungen die Regel sind. Bei allen Uebererregbarkeitserscheinungen, bei tikartigen Bewegungen und bei Grimassieren muß an einen verkappten Veitsanz gedacht und die ärztliche Untersuchung empfohlen werden.

Besonders schwerwiegend kann sich auch die geistige Leistungsfähigkeit bei den an Schlafkrankheit leidenden Kindern gestalten. Es kommt vor, daß solche Kinder in der Zeitspanne eines Jahres völlig verblöden können.

Für manche psycho-nervöse Störungen ist das Elternhaus verantwortlich zu machen. Das Verhältnis des Kindes zu Vater oder Mutter oder zu den Geschwistern kann zu Konflikten führen. Die Eltern sind vielfach keine Erzieher. Das Kind ist oft Spielball elterlicher Laune und erzieherischer Unzulänglichkeit. Wir müssen uns eigentlich immer wieder darüber verwundern, wie häufig es, trotz allem, noch gut kommt, wenn wir die vielen Zerrüttungen und Zerwürfnisse der Familien sehen. Vitalität und natürlicher Trieb zu normaler Lebensgestaltung

können manchen schweren Insult bei den Kindern wieder ausbessern.

Diese psycho-nervösen Störungen können sich derart auswirken, daß sich auch körperlich bedrohliche Erscheinungen einstellen. Vor einiger Zeit wurde mir ein Junge zugeführt, der einzig aus Angst vor dem Schulbad nervöse Erregungen aufwies, die sich bis zu erheblichen Fiebererscheinungen steigerten. — Ein anderer Fall eines Sekundarschülers ist mir erinnerlich, der immer in bestimmten Unterrichtsstunden Anfälle von Bewußtseinstrübung mit nachfolgender intensiver Schlafsucht bekam. Der Grund lag, so stellte sich heraus, in einer Schulinsuffizienz nach einer längeren Krankheit. Dem Druck des Vaters, der Angst hatte, der Knabe könne der Schule nicht mehr folgen, war die seelische Konstitution des Knaben nicht gewachsen. Es kam zu einer Flucht in die Erscheinungen der durchgemachten Krankheit, wie dies nicht selten beobachtet werden kann. Viele tausend Kinder in unserem Lande leiden bewußt oder unbewußt unter ähnlichen Ursachen. Nur die Symptome sind verschieden, je nach der charakterologischen oder intellektuellen Eigenart des Kindes. Tausende müssen, wie jener Sekundarschüler, flüchten, flüchten vor sich selbst, vor den Eltern, der Schule, vor den Schwierigkeiten des Lebens, mit denen sie nicht fertig werden. Sie flüchten in Krankheit, in seelische Verstocktheit, in falsche Lebensführung, in Negativismen, in Menschenhaß und, wenn ihnen niemand hilft, wenn sie die Welt allein läßt, niemand ihre Not versteht und sie zurückruft, dann werden aus ihnen vielleicht wirklich kranke Menschen, Geisteskranke, moralisch Defekte, Verbrechertypen.

Die Schule muß frühzeitig erkennen, wo die Grenzen der kindlichen Leistungsfähigkeit liegen. Sie muß frühzeitig erkennen, wie weit des Einzelnen Kräfte reichen, damit sie dem Individuum zu jenem Recht verhelfen kann, das allein für ein gutes und gesundes körperliches und geistiges Gedeihen verbürgt, nicht nur im Interesse des Einzelnen, sondern eines ganzen Volkes.

Die Bauernvolkshochschule in Zagreb.

Von FRED MAGAK, Zagreb (Jugoslawien).

Vor neun Jahren wurde in Zagreb im Rahmen des Hygienischen Institutes eine Hochschule für Bauern ins Leben gerufen. Auf dieser Schule wird alljährlich in der Zeit vom 15. Oktober bis zum 15. März ein Kurs für Männer und vom 1. April bis zum 30. Juni ein Kurs für Frauen abgehalten.

Der Lehrplan ist sehr umfangreich. Bedenkt man, daß die einzige Vorbildung, die die Besucher mitbringen müssen, Kenntnisse im Lesen und im Schreiben sind, so wird man die Leistung, die von Schülern und Lehrern verlangt wird, gebührend einschätzen. Der Lehrplan für Männer umfaßt: Chemie,

Physik, Biologie, Hygiene, Landwirtschaftslehre, Geschichte, Staatsrecht, Nationalökonomie, Handels- und Wirtschaftsgeographie, Literatur, Musik, Einführungen in die bildenden Künste, Arbeit im Treibhaus, Gemüse, Obst- und Weingarten, im Stall, im Geflügelhof, in der Tischlerei und in der Buchbinderei.

Die Frauen lernen: Gesundheitspflege, Säuglingspflege, Kinderpflege, Gemüse- und Geflügelzucht, Nähen und Flickern, billiges und gutes Kochen unter besonderer Berücksichtigung der Produkte der jugoslawischen Bauernwirtschaft.

Man sieht, daß die Ausbildung der Frauen auf praktische Dinge beschränkt bleibt, während die Männer nicht nur für ihren Beruf besser ausgebildet, sondern auch mit allgemein bildenden und kulturellen Problemen vertraut gemacht werden.

Die Leiter der Schule, besonders ihr Gründer, der mehr als siebenzigjährige Professor Turitsch, behaupten, daß die Schüler der Anstalt mit dem reichen Stoff sehr gut fertig werden. Allerdings glaubt niemand, daß die Ausbildung mit Beendigung des Kurses wirklich abgeschlossen sei. Darum wird großer Wert darauf gelegt, mit den Schülern auch nach den Kursen weiter Verbindung zu halten. Es gibt eine eigene Monatsschrift, die dieser Aufgabe dient. Die Schüler, die sich vor Beginn des Kurses verpflichten müssen, nach Abschluß ihrer Studienzeit wieder in ihre Dörfer zurückzukehren, wirken hier durch ihr Beispiel. Der Bauer, der mit Hilfe des neu erworbenen Wissens seine Hühner dazu bringt, mehr Eier, und seinen Garten dazu, mehr Obst zu liefern, findet auch Gehör, wenn er die Gründung einer Zeitungslesegemeinschaft oder einer Bibliothek anregt oder wenn er die Anwendung hygienischer Grundsätze in der Wohnstube und im Stall verlangt.

Die Zagreber Bauernhochschule ist als Internat organisiert und nimmt alljährlich in jeden ihrer Kurse 40 Männer und 40 Frauen und Mädchen auf. Die Leute kommen aus allen Teilen des Landes, die verschiedensten Altersstufen sind vertreten.

Die Leitung der Institution liegt in den Händen dreier Pädagogen, neben ihnen wirken noch 32 Vor-

tragende. Von diesen sind 6 Professoren der Zagreber Hochschule für Bodenkultur.

Der Unterricht stößt naturgemäß auf verschiedenartige Schwierigkeiten. Nicht die geringsten sind die terminologischen. Alle Lehrer verwenden Worte, die vielen Schülern völlig unverständlich sind. Diese Worte sind aber meist nicht zu entbehren, müssen also erklärt werden. Es fehlt an geeigneten populären Lehrbüchern. Alle Lehrbücher, die verwendet werden, sind aus den Vorträgen der Lehrer der Bauernhochschule entstanden. Sie sind mühselig im Laufe der Jahre dem Verständnis der Schüler angepaßt worden. Leider existieren sie nur als Manuskripte.

Natürlich hat die Institution der Bauernhochschule auch mit äußeren Widerständen zu kämpfen. Nicht unterschätzt werden darf das Mißtrauen, das jeder Bauer einer jeden Erfindung der Städter entgegenbringt. Allerdings ist der jugoslawische Bauer im allgemeinen aufgeschlossener und empfänglicher als etwa der Alpenbauer, aber ein gewisses Mißtrauen gegen die „Herren“ beherrscht auch ihn. Dieses Mißtrauen zu überwinden, war im Anfang schwer. Jetzt besorgen diese Agitationsarbeit für die Schule die ehemaligen Schüler.

Die Leiter der Hochschule sind sich darüber klar, daß mit den beschränkten Mitteln ihrer Anstalt das Problem der bäuerlichen Schulung nicht gelöst werden kann. Der Plan einer Reform der Dorfvolksschule ist aus Erfahrungen entstanden, die während der neunjährigen Arbeit in der Bauernhochschule gesammelt wurden.

Das hundertjährige Wörterbuch.

Von Dr. WILHELM SCHOOF, Eisenach.

Die Brüder Grimm dachten ursprünglich nicht daran, ein deutsches Wörterbuch zu schreiben. Sie waren mit andern wissenschaftlichen Arbeiten hinreichend beschäftigt, Jacob besonders mit seiner deutschen Grammatik, Wilhelm mit textkritischen Ausgaben. Anders wurde das, als sie im Dezember 1837 infolge ihres Protestes gegen den Verfassungsbruch des Königs Ernst August von Hannover ihres Amtes in Göttingen enthoben worden waren und in Kassel ihr weiteres Schicksal abwarteten. Da kam ihnen im März 1838 ein Antrag der Weidmannschen Buchhandlung in Leipzig nicht ungelegen, zumal sie hoffen durften, dadurch unabhängig von jeder Staatsstellung zu werden und ganz ihren wissenschaftlichen Neigungen leben zu können.

Selten haben sich die Brüder Grimm in ihrem Leben so verrechnet wie mit dem Wörterbuch. Ursprünglich hofften sie, in etwa 6 Jahren ein Werk von 6—7 Bänden fertigzustellen. Wilhelm, der in seinen Berechnungen etwas vorsichtiger war, nahm eine Arbeitszeit von „mindestens 15 Jahren“ an, und ein Jahr später zweifelte er berechtigtermaßen,

ob ihr Leben dazu ausreichen würde. Er sollte mit seinem Zweifel Recht behalten. Denn die Brüder waren für ein so weitausgreifendes Unternehmen nicht mehr jung genug. Jacob war 53, Wilhelm 52 Jahre alt. Hätten sie 10 Jahre früher damit begonnen, so hätten sie bei ihrer außergewöhnlichen Schaffenskraft die Riesenaufgabe, wenn nicht vollends, doch annähernd vielleicht bewältigen können. So aber blieb das Wörterbuch zeitlebens eine „drückende Last“, sodaß Jacob 20 Jahre später voll Unmutes schrieb: „Hätte ich diese ganze schwierige Lage vorausgesehen, ich würde damals mit Händen und Füßen das Wörterbuch abgelehnt haben“.

Nach langwierigen Verhandlungen wurde am 10. Oktober 1838 der endgültige Vertrag festgelegt. Nunmehr konnten die Vorarbeiten beginnen. Aber Jahr um Jahr verfloß, bis die erste Lieferung erscheinen konnte. Jacob, welcher das Werk leitete, war durch andere große Arbeiten ganz in Anspruch genommen. Dazu kam im Jahre 1841 die ehrenvolle Berufung der Brüder Grimm nach Berlin und neben dem Einarbeiten in die Vorlesungen eine Fülle von